

12 Aufsätze zusammen. Es wird mit einem Vorwort über den Verfasser eingeleitet und durch eine ausführliche Bibliographie ergänzt. Zwei der Aufsätze sind neu, die übrigen für diesen Band neu überarbeitet. Hubatsch ist als Herausgeber der Briefe und amtlichen Schriften Steins ein hervorragender Kenner des Reichsfreiherrn. Seine Aufsätze geben ein vielseitiges Bild des Staatsmannes, das ganz neue Züge zeigt, so etwa Steins Interesse für Universitäten und die Historienmalerei. Wer sich mit Stein beschäftigen will, kann auf dieses Buch nicht verzichten.

*Walter Hampele*

Rudolf Haas: Stephanie Napoleon, Großherzogin von Baden. Ein Leben zwischen Frankreich und Deutschland 1789–1860. Mannheim: Südwestdeutsche Verlagsanstalt. 2. Auflage 1978. 140 S. III.

Stephanie Beauharnais, eine entfernte Verwandte der Kaiserin Josefine, wurde von Napoleon adoptiert und mit dem künftigen Großherzog Karl von Baden verheiratet (1806). Ihre lange Witwenzeit (1818) verbrachte sie in Mannheim, wo besonders das 1811 gegründete „Großherzogliche Institut“ für Mädchenbildung (das bis 1910 bestand) sich ihrer Förderung erfreute. Sie nahm am politischen Leben, zumal am Aufstieg Napoleons III., lebhaften Anteil. Daß Kaspar Hauser ihr (vertauschter) Sohn gewesen sei, wird vom Verfasser entschieden zurückgewiesen; doch scheint die Forschung neuerdings der „Prinzentheorie“ wieder mehr zuzuneigen (NDB). Die Lebensgeschichte der „französischen Großherzogin“ wird anschaulich erzählt und durch vorzügliche Bilder erläutert.

*Wu*

Wolfgang Schmierer: Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpolitik. Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Württemberg 1862/63 – 1878. (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung). Hannover 1970. 309 S.

Eine gute Gesamtdarstellung der deutschen Arbeiterbewegung gibt es bis heute nicht, doch ist in der Schule von W. Conze eine Reihe regional und zeitlich begrenzter Untersuchungen entstanden. Eine davon ist die vorliegende Arbeit, die sich auf der Basis gründlicher Quellenstudien mit der württembergischen Arbeiterbewegung bis zum Sozialistengesetz (1878) befaßt. In Württemberg hat es nach der 48er Revolution recht bedeutende Anfänge einer Arbeiterbewegung gegeben. Ihr von der Reaktion zeitweilig hart bekämpfter Aufstieg führte von der demokratisch-liberalen zur sozialdemokratischen Bewegung. Der parlamentarische Erfolg stellte sich erst später ein (1895 erstmals Vertreter im Landtag, 1898 im Reichstag). 1862/63 kam es nach den Unterdrückungen der 50er Jahre zu einer neuen Phase in der organisierten Arbeiterbewegung – in Ulm entstand der erste neue Arbeiterbildungsverein, dem weitere folgten (Hall 1864; Öhringen 1869). Hauptzweck der Bewegung, der meist Handwerks-gesellen angehörten, war die Integration der Arbeiter in die bestehende bürgerliche Gesellschaft, eine revolutionäre Spitze fehlte der württembergischen Arbeiterbewegung. Es entstanden Fortbildungsvereine, Bibliotheken und Kassen, es kam durch Selbsthilfe zur Gründung von Konsumvereinen und Produktionsgenossenschaften. Eine Politisierung wurde von außen her in die Arbeiterbewegung getragen – ein Teil schloß sich der national-liberalen Deutschen Partei, ein größerer „demokratischer“ der Volkspartei an; 1870 traten manche Arbeitervereine (auch der Haller) der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei; schließlich gab es eine weitere Richtung seit 1869: den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. Die eigentliche Geschichte der württembergischen Sozialdemokratie beginnt 1871. Wenig später (1875) vereinigten sich die Sozialdemokratischen Arbeiterparteien und der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein zur Sozialistischen Arbeiterpartei, deren Wirksamkeit auf wenige Zentren, darunter Hall, beschränkt blieb. Nach dem Sozialistengesetz, das hierzulande anfangs „mit schwäbischer Gründlichkeit“ vollzogen wurde, geriet die Arbeiterbewegung in eine neue Phase der Illegalität, aus der sie gestärkt hervorging. Der Haller Arbeiterbildungs-

verein bzw. die Sozialistische Arbeiterpartei wurden wesentlich von Schreinermeister Christoph Schwend und seinen Söhnen, dem Schreiner und Sägmüller Ludwig Schwend und dem Ingenieur Carl Schwend, beeinflusst (als Nachtrag: Letzterer ist 1922 in Weinsberg gestorben). *U.*

100 Jahre Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall: Comburg-Verlag (1978) 139 S. Ill.

Im Jahre 1870 beschloß der Haller Arbeiterbildungsverein und Führung von Christof Schwend und Wilhelm Atz den Anschluß an die (Eisenacher) Sozialdemokratische Arbeiterpartei, aber erst 1875 kam es (kurz vor dem Kongreß in Gotha) zum offiziellen Anschluß. Dabei waren die Söhne Schwend, der Schreiner Ludwig und der Baumeister Karl, sowie der Schreiner Friedrich Elser führend. Auf der Untersuchung Schmierers fußend legen die Herausgeber zahlreiche Abbildungen von Plakaten und Zeitungsanzeigen sowie Bildern vor, die die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Hall anschaulich illustrieren, und geben eine knappe Übersicht über diese Entwicklung bis zum heutigen Tage. Trotz der ansprechenden Jubiläumsschrift bleibt eine gründliche Darstellung der SPD in einer bürgerlichen Wohn- und Beamtenstadt ein Wunsch der Forschung; Berichte des Oberamts wie Protokolle des Gemeinderats und genauere Biographien der beteiligten Personen geben dazu Stoff; die Frage müßte untersucht werden, weshalb der Haller Ortsverein damals stärker als der in der Industriestadt Heilbronn war. *Wu*

Otto Uhlig: Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, Stuttgart: Konrad Theiss Verlag. 1978. 340 S. mit Abb. und Karten. *U.*

Die Frage der Kinderarbeit ist neuerdings sehr ins Licht der Forschung gerückt. Uhligs Buch geht ganz konkret auf diejenigen Kinder ein, die „seit unvordenklichen Zeiten“ Jahr für Jahr im März von Tirol über den Arlberg und vom Vorarlberger Land in die Bodenseelandschaft, speziell in das oberschwäbische Württemberg, wanderten, um sich auf dem Kindermarkt bis Oktober als Hütekinder zu verdingen. Diese Sitte hielt sich unbehindert durch alle politischen Ereignisse bis zum ersten Weltkrieg. Aber nicht der Krieg hat, so meint der Verfasser, die Kinderzüge gestoppt, sondern die veränderte soziale Atmosphäre, die „die Kinderwanderung und den Kindermarkt zu moralischen und soziologischen Anachronismen“ gemacht hätten. Immerhin hatte sich schon ein Vierteljahrhundert zuvor ein „Verein zum Wohle der auswandernden Schwabekinder“ gebildet, aber erst kurz vor dem Krieg kam es zu größeren und sehr kontroversen und polemisch geführten Debatten im Württembergischen Landtag. Parteien und Zeitungen im In- und Ausland befaßten sich erst spät und zum Teil reißerisch („Sklavenarbeit“) mit dem Thema.

Das sorgfältig gearbeitete Buch, dessen Verfasser nicht nur Quellen aus neun Archiven, zeitgenössische Presseberichte und viel Sekundärliteratur auswertete, sondern auch noch heute lebende einstige „Schwabekinder“ interviewte, stellt monographisch ein wichtiges Kapitel der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dar, ein Stück Geschichte der Arbeit und der Armut. Sehr empfehlenswert. *U.*

Jüdisches Leben in Deutschland – Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780–1871. Hrsg. von Monika Richarz, Stuttgart 1976, 499 S. 12 S. Abb.

Vorurteile sind meist tiefverwurzelt und haben ihre Tradition. Im Falle des modernen Judenhasses reicht diese bis in das Zeitalter der Aufklärung und des Liberalismus zurück, denn so sonderbar es scheinen mag, die bürgerliche Gleichberechtigung und der damit verbundene wirtschaftliche Aufstieg der Juden im 19. Jahrhundert war eine wesentliche Ursache für die biologisch oder pseudowissenschaftlich motivierte Ideologie des Antisemitismus. Neuere Untersuchungen zeigen, daß antisemitische Vorurteile